

Rainer Nicolaysen

VORWORT

aus:

Wilhelm Flitner (1889 – 1990) – ein Klassiker der Erziehungswissenschaft? Zur 125. Wiederkehr seines Geburtstags

Reden der Festveranstaltung der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg am 22. Oktober 2014

(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 20.

Herausgeber: Der Präsident der Universität Hamburg)

S. 7–12

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Carl von Ossietzky

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert.

Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*):

http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_HUR20_Universitaet

ISBN 978-3-943423-25-9 (gedruckte Ausgabe)

ISSN 0438-4822 (gedruckte Ausgabe)

Gestaltung: Olga Sukhina, Johannes Kranz, UHH Abt. 2

Produktion der gedruckten Ausgabe: Elbepartner, BuK! Breitschuh & Kock GmbH, Hamburg

© 2015 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

INHALT

- 7 VORWORT
- 13 BEGRÜSSUNG
durch die Dekanin der Fakultät für Erziehungswissenschaft
Eva Arnold
- 19 GRUSSWORT
des Präsidenten der Universität Hamburg
Dieter Lenzen
- 25 VORTRAG
Peter Faulstich:
Hinweise auf Ambivalenzen – Impulse zum Weiterdenken.
Zur 125. Wiederkehr des Geburtstags von Wilhelm Flitner
- 43 VORTRAG
Ulrich Herrmann:
Wilhelm Flitner zum 125. Geburtstag:
Pädagoge – Goetheforscher – Kulturphilosoph
- 77 REDNERINNEN UND REDNER
- 79 GESAMTVERZEICHNIS DER BISHERIGEN HAMBURGER
UNIVERSITÄTSREDEN

VORWORT

Am 20. August 2014 jährte sich der Geburtstag des Pädagogen Wilhelm Flitner (1889-1990) zum 125. Mal. Aus diesem Anlass veranstaltete die Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg am 22. Oktober 2014 einen Festakt, dessen vier Beiträge in diesem Band der Hamburger Universitätsreden dokumentiert werden.

Knapp drei Jahrzehnte lang, von seiner Berufung 1929 bis zur Emeritierung 1958, hat Wilhelm Flitner als Ordinarius für Erziehungswissenschaft an der Hamburger Universität gelehrt. Für ihn bildeten die Hamburger Jahre die Kernzeit seines langen wissenschaftlichen Wirkens; für die Universität wurde der Pädagoge in dieser Zeit zu einem ihrer bedeutenden, später auch vielfach geehrten Gelehrten. Flitner gilt als Klassiker der „geisteswissenschaftlichen Pädagogik“ und als der wohl bekannteste und einflussreichste Pädagoge der Hamburger Universität. Seine Gesammelten Schriften, deren Edition 2014 mit Band 12 abgeschlossen werden konnte, zeugen von einem umfangreichen, vielschichtigen und wirkmächtigen Werk.

Als der 40-jährige Flitner 1929 von der Pädagogischen Akademie in Kiel nach Hamburg wechselte, entschied er sich für eine junge Universität, die auf dem Gebiet der Lehrerbildung eine Pionierrolle in Deutschland übernehmen sollte. Denn die Hamburgische Bürgerschaft hatte Ende 1926 mit ihrem Beschluss, die

Volksschullehrerausbildung in die Universität zu integrieren, ein demokratisches Zeichen gesetzt. Auch für die soziale Öffnung der Universität war dies ein fundamentaler Schritt, der außer in Hamburg nur in Thüringen (1922) und Sachsen (1923), danach noch in Braunschweig (1927) vollzogen wurde. Zur Umsetzung des Hamburger Reformmodells, durch welches das Seminar für Erziehungswissenschaft zum größten Institut der Philosophischen Fakultät wurde, zählte auch die Errichtung einer zweiten ordentlichen Professur für Erziehungswissenschaft – die erste, mit Gründung der Universität 1919 geschaffene, hatte erst 1923 mit Gustaf Deuchler besetzt werden können. Auf die zweite Professur sollte ein prominenter Pädagoge berufen werden. Bekannt vor allem als führende Stimme in der Erwachsenenbildung und als Schriftleiter der von ihm gemeinsam mit Aloys Fischer, Theodor Litt, Herman Nohl und Eduard Spranger gegründeten Zeitschrift „Die Erziehung“, erhielt Wilhelm Flitner schließlich den Ruf nach Hamburg, wo er rasch zahlreiche Aktivitäten entfaltete. Seine vor allem aus den Hamburger Vorlesungen hervorgegangene „Systematische Pädagogik“ erschien 1933 und fand weite Verbreitung.

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten veränderte bekanntlich auch das Gesicht der Hamburger Universität grundlegend. Mehr als zwanzig Prozent des Lehrkörpers wurden aus „rassischen“ oder anderen politischen Gründen entlassen, darunter mit Ernst Cassirer, William Stern, Erwin Panofsky, Richard Salomon und Eduard Heimann viele auch Wilhelm Flitner eng verbundene Kollegen. Flitner selbst blieb im Amt. In der Früh-

phase des Regimes scheint er sich eine Zeit lang sogar Illusionen über „die neuen Möglichkeiten des Erziehungswesens“ im NS-Staat und über dessen Beeinflussbarkeit gemacht zu haben. „Erst nach und nach“, schrieb Flitner in seinen 1986 veröffentlichten Erinnerungen, „wurden wir uns der schlimmen Täuschung bewußt, der wir damit anheimgefallen waren.“ Erkennbar allerdings war Flitner zu allen Zeiten ein Gegenpol zu Gustaf Deuchler, der bereits im Sommer 1932 als erster Hamburger Ordinarius der NSDAP beigetreten war und zu seinen Lehrveranstaltungen bald in SA-Uniform erschien. Flitners eigener Status hingegen war unsicher. Seine bekannte Nähe zu einigen der entlassenen jüdischen und demokratischen Kollegen war nun ebenso „verdächtig“ wie etwa die Festrede, die er im Sommer 1930 auf der Feier des Hamburger Senats zum Jahrestag der republikanischen Verfassung gehalten hatte. Für fortdauernde Beunruhigung sorgte zudem, dass Wilhelm Flitners Ehefrau, die promovierte Nationalökonomin Elisabeth Flitner (1894-1988), nach der NS-Ideologie als „Halbjüdin“ galt. Über der sechsköpfigen Familie schwebte mithin zwölf Jahre lang eine existenzielle Bedrohung.

Auch die Aufgaben am Lehrstuhl veränderten sich mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten, die die Reform der Hamburger Lehrerausbildung rückgängig machten. Mit Gründung der Hochschule für Lehrerbildung wurde sie 1936 wieder aus der Universität herausgenommen, womit dort die praktische Seite des erziehungswissenschaftlichen Lehrbetriebs entfiel. Wilhelm Flitner bot nun zunehmend auch Veranstaltungen an, die Philosophie-, Literatur- und Kulturgeschichte berührten. Seine hu-

manistischen Vorlesungen wurden schließlich zum Treffpunkt oppositionell gesinnter Studierender, darunter auch einiger, die sich der „Hamburger Weißen Rose“ anschlossen.

Nach Ende des „Dritten Reiches“ zählte Wilhelm Flitner neben dem Anglisten Emil Wolff, dem Altphilologen Bruno Snell und dem Völkerrechtler Rudolf Laun zu den wenigen Hamburger Hochschullehrern, die als Oppositionelle bekannt und dadurch legitimiert waren, wichtige Rollen in der demokratischen Neuordnungsphase der Universität zu übernehmen. Auch in seinem Fach erzielte Flitner wieder erhebliche Wirkung: Im Anschluss an seine „Systematische Pädagogik“ veröffentlichte er 1950 die ausgearbeitete „Allgemeine Pädagogik“, die zum verbreitetsten Lehrbuch der westdeutschen Pädagogik werden sollte; über viele Jahre war er Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Sammlung“ (1945-1960) und der „Zeitschrift für Pädagogik“ (1955-1968); von 1951 bis 1961 wirkte er als Vorsitzender des Schulausschusses der Westdeutschen Rektorenkonferenz. Die westdeutsche Bildungspolitik, insbesondere die Reform der Gymnasien, beeinflusste Flitner in dieser Zeit maßgeblich.

Zahlreiche Ehrungen wurden Wilhelm Flitner nach seiner Emeritierung 1958 zuteil: vom Hansischen Goethepreis 1963 über zwei Ehrendoktorwürden und mehrere Festschriften bis hin zum Festakt vom 2. November 1989, den der damalige Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg anlässlich des 100. Geburtstages von Flitner veranstaltete – mit der erstmaligen Verleihung des Wilhelm-Flitner-Preises (für herausragende

Hamburger Dissertationen im Bereich der Erziehungswissenschaft). Bald darauf starb Wilhelm Flitner am 21. Januar 1990 in Tübingen.

Wiederum ein Vierteljahrhundert später nun erinnerte 2014 die Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg in etwas bescheidenerem Rahmen an diesen gewichtigen Vertreter ihres Faches. Zu den Gästen zählten Wilhelm Flitners Tochter Roswitha Lohse und sein jüngerer Sohn Hugbert Flitner, als Leitender Verwaltungsbeamter der Universität Hamburg in den Jahren 1979 bis 1991 der Institution noch immer in besonderer Weise verbunden. Flankiert von den Grußworten der Dekanin und des Universitätspräsidenten, seines Zeichens selbst Erziehungswissenschaftler, behandelte Peter Faulstich, der Initiator der Festveranstaltung und Herausgeber des zeitgleich erschienenen Sammelbandes „Wilhelm Flitner – Jugendbewegung, Erwachsenenbildung und Erziehungswissenschaft“, vor allem die Ambivalenzen, auf die er in seiner Beschäftigung mit dem Werk und der Person Wilhelm Flitners immer wieder gestoßen ist, wobei Flitners Aktivitäten in der Jugendbewegung des Kaiserreichs, in der Volksbildung zur Zeit der Weimarer Republik und in der Universität im „Dritten Reich“ im Vordergrund standen. Im Hauptvortrag gab der Tübinger Erziehungswissenschaftler Ulrich Herrmann, seit Jahrzehnten einer der besten Kenner des Werkes von Wilhelm Flitner und Mitherausgeber seiner Gesammelten Schriften, einen fundierten Einblick in Flitners „Grundgedankengang“. Herrmann charakterisiert Flitner gerade nicht als „Klassiker der Erziehungswissenschaft“, sondern ausdrücklich

als „Klassiker der Pädagogik“ – und zugleich als bedeutenden Goetheforscher und Kulturphilosophen. Dabei wird deutlich, wie sehr Flitner um die Erarbeitung der historischen und systematischen Dimension seines Faches bemüht war und wie sehr Humanität und Kultur als Leitmotive seiner pädagogischen Arbeit zu verstehen sind.

Auch wenn die „geisteswissenschaftliche Pädagogik“ lange schon nicht mehr *en vogue* ist – das Werk Wilhelm Flitners kann auch 25 Jahre nach seinem Tod anregend sein, will man sich mit Grundsatzzfragen der Pädagogik und ihrer Geschichte in Deutschland auseinandersetzen. Die Veröffentlichung wichtiger Teile seiner umfangreichen Korrespondenz, die in einer vierbändigen Auswahl Ausgabe für die nächsten Jahre geplant ist, wird dafür weiteren Stoff bieten. Eine kritisch-würdigende Biographie hingegen steht noch aus. Eine solche, vielleicht besser gleich als Doppelbiographie über Wilhelm und Elisabeth Flitner angelegt, über zwei „Jahrhundertleben“ also, wäre eine in verschiedener Hinsicht anspruchsvolle und lohnende Aufgabe – und nicht zuletzt auch ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Hamburger Universität.

Hamburg, im Januar 2015

Rainer Nicolaysen